

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. 2 illust. Beilagen) in der Expedition, bei unsern Posten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp. Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

44. Jahrgang.

N 33.

Donnerstag, den 18. März

1897.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg

Sonnabend, den 27. März 1897,
von Nachmittags 3 Uhr an

im Verhandlungs-Saale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.
Die Tagesordnung ist aus dem Anschlag in der Hausflur des amts-hauptmann-schaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Schwarzenberg, am 16. März 1897.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Fehr. v. Wirkung.

Bekanntmachung.

Der bisherige Polizei-Expedient
Herr Hans Rudolf Gnüchtel von hier
ist heute als **Rathesregistrator** in Pflicht genommen worden.

Eibenstock, den 15. März 1897.

Der Rath der Stadt.
Hesse.

Bekanntmachung.

Die **Landesbrandversicherungs-Beiträge** auf den 1. Termin 1897 —
1. April 1897 — sind nach je **einen Pfennig** für die Einheit bei der **Gebäude-**
versicherungs-Abtheilung und nach je **ein und einen halben Pfennig** für die
Einheit bei der **freiwilligen Versicherungs-Abtheilung** nebst den fälligen Stück-
beiträgen bis spätestens

den 10. April 1897

bei Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung anher zu entrichten.

Eibenstock, am 13. März 1897.

Der Rath der Stadt.
Hesse.

Die Abgabenrestanten Nr. 141, 174, 186, 267 und 279 des Verzeichnisses
der dem Schank- und Tanzstättenverbot unterstellten Personen sind zu **streichen**.

Stadtrath Eibenstock, am 13. März 1897.

Hesse.

Gnüchtel.

Die Interessen der Großmächte

An den Wirren im Orient sind sehr verschiedenartig und
daraus erklärt sich auch, weshalb trotz der so oft betonten
Einigkeit mitunter längere Zeit verstreicht, ehe neue gemein-
same Schritte verabredet werden können.

Allen Mächten gemeinsam ist der dringende Wunsch, den
Frieden aufrechterhalten zu sehen; von der inneren, sittlichen
Berechtigung dieses Wunsches abgesehen, ist für sie noch maß-
gebend der heutige Zustand der Waffentechnik. Man scheut
sich allseitig, eine praktische Probe im großen mit den Ver-
besserungen zu machen, welche die Gewehre, Geschütze und
die Zündstoffe erfahren haben und von denen der sibirische
Krieg ein schwaches Abbild gegeben haben. Wenn die kleinen Poten-
taten auf der Balkanhalbinsel mit dem Feuer spielen, so können
sie alle zusammen doch keine Heere auf die Beine bringen,
die sich auch nur annähernd mit einem der Großmächte, ge-
schweige mit allen derselben vergleichen ließen. So lange
ein etwa ausbrechendes Feuer auf die Balkanhalbinsel
beschränkt bleibt, ist für den Gesamtfrieden Europas nichts
zu fürchten.

An den Wirren weiter und direkt interessiert sind nur
Rußland und England, die ihre Rechnungen dereinst entweder
im Südosten von Europa oder in Indien ausgleichen werden.
Unaufhaltsam Schritt für Schritt, gräbt Rußland dem eng-
lischen Machteinfluß den Boden ab und nähert sich vom
Norden Asiens her der englischen Zentralstellung in Indien
in bedenklicher Weise. Alle die kleinen „Pufferstaaten“ zwischen
Sibirien und Indien sind bereits dem russischen Einfluß ver-
fallen oder ganz in russischen Besitz übergegangen. Nur
Afghanistan ganz allein ist von diesen noch als selbständiger
Staat übrig geblieben, aber auch hier hat sich in dem letzten
Jahrzehnt der russische Einfluß mächtig verstärkt. Afghanistan
ist das letzte Bollwerk Englands gegen die von Norden her
gegen Indien andrängenden Russen. Die Meeresherrschaft,
welche England thatsächlich ausübt und die im Mittelmeer
durch die drei festen Stützpunkte Gibraltar, Malta und Cypern
getragen wird, dient wesentlich dem Schutz des Suezkanals,
der ganz in englischem Besitz ist, ebenso wie Ägypten völlig
und theilweise auch staatsrechtlich unter englischer Kontrolle
steht. Staatsrechtlich ist Rußlands Schwarze Meeresflotte für
das Mittelmeer nicht verwendbar, weil sie die Dardanellen-
durchfahrt nicht passieren darf, somit also ins offene Meer
nicht gelangen kann. Diese Bestimmung muß für eine Groß-

macht wie Rußland schmerzlich sein und Rußlands Bestreben
ist seit sechsunddreißig Jahren auf die Befestigung dieser Be-
stimmung gerichtet. Es hat aber „ganz Europa“, das heißt
in diesem Falle alle Mächte, welche den Pariser Vertrag von
1856 und den Berliner Vertrag von 1878 mitunterzeichnet
haben, mitzureden.

In den Sägungen dieser Verträge sieht England seinen
hauptsächlichen Schutz gegen Rußland, dieses die hauptsäch-
lichsten Hinberungsgründe, um England die führende Stellung
in Asien streitig zu machen. Bei diesem Gegensatz ist es
nicht zu verwundern, wenn beide Mächte in der Beurtheilung
und Behandlung orientalischer Fragen einen verschiedenen
Standpunkt einnehmen.

Oesterreich und Italien sind an den Wirren nur wenig
interessirt. Im Norden der Balkanhalbinsel, in Bosnien und
der Herzegowina, steht Oesterreich in beobachtender Haltung
und gesicherter Position Gewehr bei Fuß. Italien glaubt
zwar platonische Ansprüche auf Albanien zu haben, wird aber
nie und nimmer mit Waffengewalt diese Ansprüche geltend
machen. Deutschland vollends hat im Orient so gut wie gar
keine Interessen zu vertreten; höchstens kann es wünschen,
daß bei einer Regelung der orientalischen Wirren nicht eine
Macht zu Ungunsten aller übrigen das Felt abschöpfe und so
das europäische Gleichgewicht gestört werde.

Wenn es auch die Diplomaten nicht aussprechen, so
handeln doch alle nach den Gesichtspunkten der vorstehend
skizzirten Interessen. So schlimm sich angefaßt der Weiger-
ung Griechenlands, den Forderungen der Großmächte nach-
zukommen, die Dinge auch anzulassen scheinen, so ist doch
nicht zu befürchten, daß aus Anlaß der griechisch-türkischen
Krise ein größerer Brand entsteht. Ein solcher wäre nur
dann zu befürchten, wenn Rußland der Türkei seine Hilfe
gegen Griechenland anbieten und womöglich aufbringen würde.
Das könnte England nicht zugeben. Dazu wird es aber auch
höchstens nicht kommen und man unterschätzt denn doch die
militärischen Nachmittel der Türkei, daß die Pforte sich nicht
aus eigener Kraft des kleinen griechischen Störenfriedes er-
wehren könnte. Bei den bisherigen Konflikten zwischen
Griechenland und der Türkei sind die Großmächte immer den
Türken in den Arm gefallen. Heute wird das vielleicht nicht
geschehen!

Bekanntmachung.

Die Expeditionen des unterzeichneten Stadtraths sind nächsten
Montag, den 22. März 1897
anlässlich des 100-jährigen Geburtstages Kaiser Wilhelm I. **geschlossen**.
Das **Standesamt** ist an diesem Tage Vormittags von 10—11 Uhr geöffnet.
Eibenstock, den 16. März 1897.

Der Rath der Stadt.
Hesse.

Gnüchtel.

Einladung.

Die Feier des großen, vaterländischen Gedentages, an dem vor 100 Jahren des
neuerstandenen deutschen Reiches Begründer und erster Kaiser geboren wurde, begehrt
die hiesige Schule durch einen Aktus, der

Montag, den 22. März vorm. 9 Uhr

in der Turnhalle abgehalten werden soll.

Zur gefälligen Teilnahme an dieser Schulfeier ladet namens des Lehrercollegiums
ergebenst ein

Eibenstock, den 15. März 1897.

Dennhardt, Dir.

Holz-Versteigerung

auf dem Staatsforstrevier Carlsfeld.

In **Hendel's Hötel in Schönheiderhammer** sollen

Sonnabend, den 27. März 1897, von Vorm. 9 Uhr an

folgende aufbereitete **Ruthölzer** und zwar:

288 Stück buch. Altholz , 16—55 cm stark, 2,5—4,0 m lang, in Abth. 34,	} in den Abth. 2, 10, 12 bis 15, 35, 43, 46, 47, 48, 53 und 74
4190 " ficht. " 8—15 " " 4,0 " "	
5325 " " 16—22 " " 3,5 u. 4,0 " "	
5680 " " 23—55 " " 3,5 u. 4,0 " "	
32 Nm. " Ruthknüppel ,	

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert
werden.

**Königliche Forstrevierverwaltung Carlsfeld u. Königliches Forstrentamt
Eibenstock,**
am 16. März 1897.

Hesse.

Gerlach.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Es hat den Anschein, als wenn
man, trotz aller möglichen Zwischenfälle, doch mit einem
längeren Zusammensein des Reichstags rechnen,
und der Schluß der Session nicht vor Pfingsten zu erwarten
steht. Die Handwerksvorlage wird nicht unerledigt bleiben
können und jedenfalls viel Zeit in Anspruch nehmen, obwohl
es mehr als fraglich bleibt, ob der Entwurf auch Gesetz wird.
Außerdem wird in offiziöser Form ausdrücklich betont, daß
die Reichsregierung auf die baldige Durchberatung der Vor-
lage über Erhöhung von Beamtenbesoldungen besonderen Werth
lege, die Verabschiedung noch in dieser Session zu Stande
gebracht zu sehen wünsche und daß „an maßgebender Stelle
von einer Rückstellung der Verathung bis zum Herbst“ nichts
bekannt sei.

— Die „Nord. Allg. Ztg.“ hat die Hoffnung, daß der
Reichstag bezüglich der Marineforderungen günstiger
als die Budgetkommission stimmen wird, noch nicht aufgegeben.
Das Blatt schreibt: „Die Finanzlage ist doch gerade jetzt so
günstig, daß erwartet werden darf, der Reichstag werde die
finanziellen Bedenken der Kommissionsmehrheit nicht theilen,
wogu ihn schon der Umstand bewegen sollte, daß während der
ganzen Amtsdauer des jetzigen Reichskanzlers von Steuer-
erhöhungen irgend welcher Art nicht die Rede gewesen ist und
auch die für die Marine geforderten Beträge ohne besondere
finanzielle Maßnahmen bereitgestellt werden können.“

— Die seit einigen Jahren der Gefahr des Verfalls
unterliegende Reform des Zahlungswesens soll, dank
den Bemühungen der Bielefelder Handelskammer, demnächst
wieder in Fluß gebracht werden. Ueber die Nothwendigkeit,
das Vorgahsystem, das sich seit undenklichen Zeiten im Handels-
verkehr ansehnend unausrottbar eingefressen hat, zu beseitigen,
besteht keinerlei Meinungsverschiedenheit. Sowohl zahlreiche
Handelskammern als auch Handwerkervereinigungen haben
schon vor Jahrzehnten dahingehende Resolutionen gefaßt, auch
ist das Publikum wiederholt aufgefordert worden, sich nicht
nur im Interesse des wirtschaftlichen Wohles der Gewerbe-
treibenden und Kaufleute, sondern auch wegen der Ordnung
im eigenen Hausstande das Baarzahlen anzugewöhnen. Im
Jahre 1878 erklärte der Deutsche Handelstag: „Der Deutsche
Handelstag erkennt in der Einführung von Baarzahlungen
in Verbindung mit der Annahme von festen Preisen im Klein-
handel seitens der Verkäufer ein wesentliches Mittel zur

Hebung der deutschen Kreditverhältnisse. — Bei diesen schon klingenden Sägen ist es aber verblieben und nach wie vor äbt das Borgsystem keine lähmenden Einflüsse auf alle wirtschaftlichen Kräfte, weil man über die Mittel und Wege zu seiner Abschaffung sich nicht hat einigen können. Biersack, ja sogar in den meisten Fällen trägt der Mangel an Mut und Charakterstärke auf Seiten der Verkäufer die Schuld, denn das Gewähren von Kredit erfolgt oft ohne, zuweilen sogar gegen den Wunsch der Empfänger. Mancher Kaufmann oder Handwerker wagt es nicht, die Rechnung sofort präsentieren zu lassen, weil er den Kunden dadurch zu ärgern und ihn zu verlieren fürchtet. In zahlreichen andern Fällen liegt das Uebel auch in mangelhafter Buchführung und in der eigenen Nachlässigkeit oder in Zeitmangel zum rechtzeitigen Ausschreiben der Rechnungen. Ganz gewiss sind also sowohl Verkäufer als Abnehmer in gleichem Maße für das Ueberhandnehmen dieser verderblichen wirtschaftlichen Unsitte verantwortlich zu machen. Die Fälle, in denen das Entnehmen von Baaren auf Kredit als das einzige Mittel gilt, um eine gefährdete Existenz über Wasser zu halten, mögen recht zahlreich sein, aber sicher ist es, daß weit mehr aus blöher Gewohnheit, Indolenz und Nachlässigkeit in dieser Hinsicht gesündigt wird.

Griechenland. Nach den heute vorliegenden Athener Meldungen scheint die griechische Regierung — für den Fall, daß die Mächte mit den schon so lange angeordneten Zwangsmaßnahmen wirklich Ernst machen sollten, diese mit der Eröffnung der Feindseligkeiten gegen die an der Grenze angesammelten türkischen Truppen beantworten zu wollen. In Athen herrscht eine rege militärische Thätigkeit, täglich rücken neue Truppen nach der Grenze ab und nach einem Athener Telegramm der „Köln. Ztg.“ sollen die Truppen in Thessalien jetzt die Stärke von sechs Regimentern Infanterie, fünf Jäger-Bataillonen, zwei Kavallerie-Regimentern und 72 Geschützen, im ganzen einschließlich der in Bildung begriffenen Reserveformationen 40,000 Mann betragen. Englischen Berichten aus Thessalien zufolge hält man den Ausbruch des Krieges dort für sicher und thatsächlich wird durch die fortwährende Zunahme der an der Grenze angesammelten griechischen und türkischen Streitkräfte die Lage immer kritischer.

Ueber einen schweren Unglücksfall, der am Montag die russische Marine vor Kreta betrafen, liegen folgende telegraphische Meldungen vor: Kanea, 15. März, 11 Uhr 45 Min. Abd. An Bord des russischen Panzerschiffes „Sesoi Welikij“ ereignete sich eine furchtbare Explosion. Sie erfolgte heute Nachmittag 2 Uhr zwischen Reimo und der Suba-Bai bei einer Schießübung. Der letzte Schuß sollte abgegeben werden; das Geschöß wurde in das Geschütz des Panzerschiffes eingeklebt; in demselben Augenblick erfolgte die Explosion und die Bedachung des Panzerschiffes im Gewicht von 6000 Kilogramm flog in die Luft. Die eine Hälfte fiel ins Meer, die andere flog über die Landbrücke hinweg auf die Kommandobrücke und zerschmetterte fünfzehn Mann. In dem Panzerschiff wurden weitere fünfzehn Mann durch das Bodenstüd des Geschützes schwer verwundet. Unter den Getödteten befinden sich neun Offiziere. Von dem Kriegsschiff „Admiral Charmer“ war alsbald Hilfe zur Stelle; von allen Schiffen wurden Kräfte zur Pflege der Verwundeten abgefanbt. Die Verunglückten sind bis zur Unkenntlichkeit entstell. Die Toten werden in Suba beerdigt werden.

Eine neuere Meldung besagt: Die Folgen der unheilvollen Katastrophe auf dem russischen Kriegsschiff „Sesoi Welikij“ stellen sich zum Glück nach den neuesten Meldungen als erheblich geringere dar, es sind 1 Offizier und 13 Mann getödtet sowie 1 Offizier und 16 Mann verwundet.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstedt, 18. März. Erhängt aufgefunden wurde gestern Nachmittag in der 2. Stunde im hiesigen Friedhofe an dem eisernen Gitter eines Erbegrabnisses ein 56 Jahre alter Fabrikarbeiter von hier. Lebensüberdruß soll der Grund zu dem Selbstmord gewesen sein.

Eibenstedt. Nach dem bereits veröffentlichten Programm, betr. die 100jährige Geburtstagsfeier Sr. Majestät des hochseligen Kaisers Wilhelm I., ist für den Sonntag Abend auch eine allgemeine Illumination vorgesehen. Um dieselbe auf unsern öffentlichen Plätzen und besonders am Kriegerdenkmal recht wirkungsvoll zu gestalten, sollen verschiedene Gasseinrichtungen aufgestellt werden, deren Beschaffung aus freiwilligen Beiträgen erfolgt. Wir möchten der Bitte des Stadtrathes, sich allgemein an der Illumination zu beteiligen, hiermit auch unsererseits noch Ausdruck geben, damit sie in demselben Maße wie zur Lutherfeier erstrahlen möchte. Es dürfte sich vielleicht empfehlen, mit der Beleuchtung der Häuser gleich bei Beginn der Dunkelheit vorzugehen, damit diejenigen, welche der Festfeier im Militär-Berein beizuwohnen beabsichtigen, Gelegenheit haben, vorher die beleuchtete Stadt in Augenschein zu nehmen.

Schönheide. In Anerkennung seines 33jährigen, regelmäßigen Besuches der kirchlichen Unterredungen mit der konfirmiten Jugend wurde auf Beschluß des Kirchenvorstandes dem Fortbildungsschüler Paul Richard Tuschner am vergangenen Sonntag nach dem Hauptgottesdienste in der Sakristei das herrliche Werk von Weitzbrecht „Heilig ist die Jugendzeit“ überreicht.

Schönheide. Das Programm zur 100jährigen Geburtstagsfeier Sr. Maj. Kaiser Wilhelm I. ist folgendes: Sonntag Festgottesdienst mit Kirchenparade des Militärvereins, Abends Zapfenstreich mit Fackelzug, allgem. Commers im Gambrius, Montag früh Reveille, Vormittags Scholactus, am Abend patriotisches Concert des Männergesangsvereins.

Johanngeorgenstadt, 16. März. Ende voriger Woche hielt der selbstständige Erzgebirgsverein im Hotel de Sage hier seine ordentliche Generalversammlung ab, welche von zahlreichen Mitgliedern besucht war. Der vom Schriftführer erstattete Jahresbericht wies eine sehr umfangreiche Thätigkeit des Vereins im vorigen Jahre nach. Der Kassenbericht ergab eine Einnahme von 870 M. 19 Pf. und eine Ausgabe von 860 M. 63 Pf., demnach einen Ueberschuß von 9 M. 56 Pf. Der Reservefonds betrug 533 M. 72 Pf., das Gesamtvermögen 1989 M. 91 Pf. Zu einer lebhaften Aussprache führte die Beratung über eine Beisteuer zu dem geplanten Aussichtsturm auf dem Erzgebirge. Die Versammlung bewilligte 100 M. unter der Voraussetzung, daß einige Wünsche des Vereins erfüllt werden möchten. In Bezug auf die Wiedererrichtung eines Bauwerkes an Stelle des früheren Aussichtsturmes zog der Antragsteller seinen Antrag wieder zurück und sprach den Wunsch aus, daß der Verein dem Pro-

jekt eines Stadtparkes näher treten möchte. Ebenso soll dem hier zu errichtenden Bürgerheim eine laufende Unterstützung in Aussicht gestellt werden. Ueber die Verteilung des im vorigen Jahre vom Vereine angekauften Fernrohrs ist ein Regulativ aufgestellt worden, welches einstimmig genehmigt wurde.

Leipzig. Der Vorstand des deutschen Patriotenbundes zur Errichtung eines Völkerschlachtdenkmales bei Leipzig erläßt folgenden Aufruf an das deutsche Volk: Deutsches Volk! In erhebender Freude feierst du das Gedächtnis des 100. Geburtstages Seiner hochseligen Majestät Kaiser Wilhelm des Großen. Angesichts dieser Gedenkfeier laß dich wiederholt ernstlich an eine alte, heilige Ehrenpflicht gemahnen! Die Urnen deiner Heldenväter, die bereinst mit Kaiser Wilhelm I. das Vaterland aus der schmachvollen Knechtschaft des französischen Tyrannen befreiten, um die Grundlage neuer Reichs- u. Kaiserherrlichkeit zu schaffen, sind noch ungehymnt! Soll den Großthaten deiner Väter in den Befreiungskriegen der Ruhmeskranz für immer fehlen? Niemals! Deutsches Volk, du glücklicher Erbe aller der gewaltigen Errungenschaften aus den Ehrenzeiten von 1813 und 1870, den Zeiten der Befreiung und Einigung des heiliggeliebten Vaterlandes, denn und hilf in der Würdigung großer Thaten und in dem Pflichtbewußtsein, schwer Errungenes zu erhalten, auch diesen Kranz mit Winden! Erhebe dich darum zu opferfreudiger Begeisterung für ein Völkerschlacht-National-Denkmal bei Leipzig! Beiträge werden entgegengenommen von dem Vorsitzenden des Deutschen Patriotenbundes, Clemens Thieme, Leipzig, An der Pleiße 12.

Chemnitz. Wegen Zeugenmeines wurden vom hiesigen Schöffengericht der Vohrer Bruno Arnold aus Kappel und wegen Anstiftung zu diesem Verbrechen der Fabrikarbeiter Ernst Paul Herold aus Schönau bei Chemnitz zu fünf Jahren Zuchthaus und zehnjährigem Ehrverlust verurteilt. Herold lebte von seiner Ehefrau getrennt und hatte Arnold beauftragt, dieselbe zu verführen, um einen Scheidungsgrund zu gewinnen. Als dies aber nicht gelang, beschwor Arnold auf Witten Herold's, daß er mit dessen Ehefrau ein strafbares Verhältnis gehabt habe und Herold erzielte dadurch die gerichtliche Scheidung von seiner Frau. — Das ist wahrhaftig der Gipfel der Niedertracht.

Zwickau, 13. März. Zweite Strafkammer. Auf der Anklagebank befinden sich die Schulknaben Paul Robert Dunger, 13 Jahre alt, und Carl Hermann Götz, 12 Jahre alt, aus Carlsefeld. Diese waren geständig, am 28. Dezember 1896 in Carlsefeld einem Materialwaarenhändler je ein Paar Handschuhe entwendet und diesen Diebstahl unter erschwerenden Umständen verübt zu haben. Auf Grund von § 243 Ziffer 2 des Reichsstrafgesetzbuchs wurden die Angeklagten unter Annahme mildernder Umstände und zwar Dunger zu 7, sowie Götz zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt.

Freiberg, 16. März. Gestern Mittag 2^{1/2} Uhr fand in der Dynamitfabrik in Silberdorf eine Explosion statt, bei der fünf Arbeiter getödtet und einer schwer verletzt wurde. Der Materialknoten ist sehr bedeutend. Sämtliche verunglückte Arbeiter sind verheiratet u. Familienväter. Die Katastrophe ereignete sich in einer sogenannten Mischbude, in welcher Sprengstoff-Oele gemischt wurden. Auf welche Weise sich das Unglück ereignete, wird niemals bekannt werden. Der Ort der Katastrophe bietet ein Bild grauenhafter Verwüstung. Von den Toten sind an dem Unglücksorte kaum noch Spuren vorhanden. Kleine Körpertheile wurden außerhalb der Umplanzung der Unglücksstelle auf den Wiesen und im Gehölz gefunden. Wie gewaltig die Explosion gewesen sein muß, davon zeugen die Verwüstungen, die in der Nähe der zunächst liegenden Mischbuden angerichtet wurden. Die Holzbauten daselbst sind total zerstört und bilden ein wüstes Chaos. Im Direktionsgebäude und im Beamtenhause sind die Dächer gleichfalls demoliert, es sind kaum noch unbeschädigte Fensterscheiben vorhanden. Der Direktor, der sich zur Zeit des Unglücks in seiner Wohnung befand, wurde durch Maschpitter am Kopfe verletzt. Kitzliche Hilfe war rasch zur Stelle. Der Bahnverkehr der in der Nähe vorüberfahrenden Linie Dresden-Freiberg erlitt keinerlei Unterbrechung.

A Dorf. Im benachbarten Jügelshaus ist bei einer dem Wirtschaftsbefitzer Adolf Heberlein gehörigen Kuh am Donnerstag eine Mißgeburt zu Tage gefördert worden, die einem Schweine oder Hund ähnelt. Der Kopf hat Ähnlichkeit mit einem Hundekopf (Boxer), der Körper, der vollständig unbehaart ist, ähnelt einem Schweine.

Amtliche Mittheilungen aus der 3. öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums vom 11. März 1897, Abends 8 Uhr.

Vorsitzender: Herr Vorsitzender Dannedohn. Anwesend: 17 Herren, einschließlich: 2, unentschuldig: 2. Der Rath ist vertreten durch Herrn Bürgermeister Hesse.

1) Das Collegium tritt dem Rathschlusse bei, wonach 4000 Mark vorläufig verfügbar. Geber der Wasserwerks-Anleihe spartaffenmäßig angelegt werden sollen.

2) Der Rath hat beschlossen, die Nachschulpunkte vom Laternenwärterdienst zu entbinden, und zwei Laternenwärter anzustellen. Herr Bürgermeister legt dar, daß die Nachschulpunkte im Winter von 5 Uhr Nachmittags bis 5 Uhr früh im Dienst wären und auch noch am Tage Befehlsungen aller Art, sowie das Aushängen der Laternen auszuführen hätten. Durch Abnahme des Laternenwachens würden die Nachschulpunkte wesentlich erleichtert, während die Durchführung des Dienstes gewinne. Auch die Gasseinrichtungen, die die Gesellschaft könne nur dann erwarten, daß das Putzen und Aushängen der Laternen stets rechtzeitig und mit gehöriger Gründlichkeit ausgeführt werde, wenn hiermit andere Personen beauftragt würden. Sicher werde dieselbe zu den geringen Kosten beitragen.

Herr Schlegel erklärt sich gegen die Vorlage und schlägt vor, die Sache zunächst erst einmal zur weiteren Erörterung an den Feuerlöschhaushalt abzugeben.

Herr Adolph tritt für die Vorlage ein.

Herr Bürgermeister vertritt die Vorlage nochmals in einer näheren Erläuterung der besonderen Verhältnisse.

Herr Dierich fragt an, ob es nicht angäbe, daß die Nachschulpunkte vom Tagesdienst überhaupt befreit werden könnten, worauf Herr Bürgermeister erwidert, daß der Tagesdienst in der Hauptsache im Laternenputzen, Aushängen und Anhängen bestände, daß bei der geringen Zahl von Schulpunkten und deren Verwendung außerhalb des Polizeidienstes, z. B. als Rathsdolmetscher, Bauführer und Boten, auch hin und wieder die Nachschulpunkte am Tage im Besatz oder Polizeidienst Verwendung finden müßten.

Raddem noch die Herren Schlegel, Männel, Hirschberg und Schumann zur Sache gesprochen hätten, wurde über den Rathschluß abgestimmt, wonach alsdann gegen 8 Stimmen dem haushälterischen Beschluß beigetreten wurde.

Die Gasseinrichtungen soll erucht werden, zum Lohn der Laternenwärter $\frac{1}{2}$ beigetragen.

3) Die Schulgelder-Rechnung soll zunächst zur Nachprüfung an Herrn Diederich, der sich dazu bereit erklärt, abgegeben werden.

4) Von dem Schreiben der Kgl. Forstrevierverwaltung Eibenstedt, die Genehmigung einer Beibehaltung der ordnungsmäßigen Unterhaltung des Eibenstedt-Kautenkanalweges betr., und

5) von der Verordnung die Bestätigung des Regulativs über die Fleischbeschau und des Statuts über die Freibank betr., nimmt man Kenntnis.

6) Herr Unger schlägt nach Erhebung der Tagesordnung vor, die Sache wegen Bepflanzung der Grundstücke in der hinteren Reine in Erwägung zu ziehen, da bis jetzt doch wenig Beacht von den Grundstücken erzielt worden sei.

Herr Bürgermeister erklärt hierauf, daß er die Frage bereits dem Rath vorgelegt, daß man aber die Befürchtung gehabt habe, daß vielleicht die Anpflanzung für die Wasserleitung nachtheilig haben könnte, jedoch er zunächst weitere Erörterungen durch Zusetzung von Sachverständigen anstellen wolle.

Herr Oberforstmeister Schumann erklärt sodann, daß er die Anpflanzung der Wiesen, wenn der Pachtertrag weiter zurückgehen sollte, der Rentabilität halber empfehle, zur Wassererhaltung dagegen nicht empfehlen könnte.

Herr Unger laßt hierbei beruhigen.

Herr Bürgermeister giebt sodann bekannt, daß Herr Oberforstmeister Schumann 100 M. der Stadt geschenkt habe, um die Beschaffung von Anlagen anzuregen.

Herr Vorsitzender Dannedohn spricht Herrn Oberforstmeister den Dank des Collegiums hierfür aus.

Saus und Welt.

Novelle von Gustav Höder.

(8. Fortsetzung).

Von dem Ertrage der Versteigerung war den Schwestern nach Bezahlung der Schulden blutwenig übrig geblieben, die Pension, welche sie bezogen, reichte kaum zum nothdürftigen Lebensunterhalt aus, und so mußte Martha trotz ihrer Brauterschaft nach wie vor darauf bedacht sein, sich nach einem Probierwerk umzusehen. Sie hatte schon öfter an den Oberstleutnant Lagrange gedacht, der infolge seiner ausgebreiteten Bekanntschaften und Verbindungen jedenfalls in der Lage gewesen wäre, ihr irgendwo ein angemessenes Unterkommen zu verschaffen, und sich, als ehemaliger Freund des Hauses, gewiß eine Ehre daraus gemacht hätte. Endlich fand sie einen geschickten Vorwand zu einem Besuche, sie las zufällig in der Zeitung, daß auf dem Telegraphenbureau die Stelle einer Telegraphistin zu vergeben sei, und obwohl sie natürlich nicht daran dachte, sich ernstlich um einen solchen Posten zu bewerben, so wollte sie doch den Oberstleutnant um seine Verwendung bei dem ihm befreundeten Telegraphendirektor bitten. Es konnte dann nicht ausbleiben, daß der ehemalige Freund des Vaters einen so verweisselten Entschluß mißbilligen und, einmal von ihrer Lage unterrichtet, alle Hebel in Bewegung setzen werde, die verwaiste Hofrathstochter in einer höheren Familie glänzend unterzubringen.

Der Oberstleutnant hörte sie sehr theilnehmend an, als sie ihm ihr Anliegen vortrug. Aber in seinen Zügen verrieth sich keine Spur schmerzlichen Erstaunens, daß ein Honoratiorenkind, ja eine Freundin seiner Frau sich zum Telegraphendienste herabwürdigen wollte. Im Gegenheil, er fand ihr Vorhaben nur natürlich, sagte ihr mit großer Bereitwilligkeit seine wärmste Verwendung beim Telegraphenbureau zu und drückte seine Freude aus, etwas für die Tochter seines verstorbenen Freundes thun zu können.

Der Oberstleutnant hielt Wort und Martha, abermals um eine Erfahrung reicher, machte aus der Noth eine Tugend und trat schon nach wenigen Tagen das so unterhofft gesunde Amt im Telegraphenbureau an.

Valentine blieb nun ebenfalls nicht länger müßig. Sie durchforstete fleißig die Zeitungen nach offenen Gouvernantenstellen. Eine solche fand sich auch wirklich für sie bei einer auswärtigen Familie, und so reiste sie eines Tages mit ihrer beweglichen Habe nach dem Orte ihrer neuen Bestimmung ab. An demselben Tage hatte vor sechs Wochen der Vater die Augen zugethan — und heute schon wohnten Fremde in den Räumen, wo er gestorben, die langjährigen stummen Zeugen einer prunkvollen Häuslichkeit waren überall hin zerstreut und die Schwestern getrennt, um in fremdem Dienste ihr Brod zu essen.

Nirgends auf Erden hat der Mensch ein Dasein, dessen er froh werden dürfte, wenn er es nicht in seiner eigenen Brust trägt.

IV.

Valentine und Martha wechselten fleißig Briefe, und wir glauben, und weder einer Indiskretion, noch einer Abschweifung von unserer Geschichte schuldig zu machen, wenn wir in der Korrespondenz der Schwestern ein wenig zu blättern und aus der ansehnlichen Reihe von Briefen, welche sich im Laufe von anderthalb bis zwei Jahren anhäufeten, diejenigen herausgreifen, deren Inhalt mehr oder minder in Zusammenhang mit den Begebenheiten unserer Erzählung tritt.

„Meine liebe Martha!

Hoffentlich wirst Du Dich über Guido's Mißgeschick nicht allzusehr betrüben. Es gehört durchaus nicht zu den Seitenheiten, daß ein junger Mann im Staatsexamen das erste Mal durchfällt. Vielleicht hat ihn die Angst befangen gemacht, obgleich mich dies gerade bei ihm Wunder nehmen sollte; oder man hat ihn unglücklicherweise über Gegenstände befragt, in denen er weniger taktfest war. Ein Examinand ist ja den kleinsten Zufällen unterworfen. Bei der nächsten Prüfung wird es schon besser gehen, und dann besteht Euer ganzes Unglück darin, daß Ihr ein halbes Jahr verloren habt. Sechs Monate lassen sich in Deinen Verhältnissen leichter ertragen, liebe Martha, als in den meinigen, so anstrengend auch der Dienst im Telegraphenbureau und besonders der unangenehme Nachtdienst sein mag.

Du kannst Dir nämlich keinen Begriff machen, was für ein trauriges Ding es um eine Gouvernante ist, vollends, wenn man es so unglücklich trifft, wie ich. Stelle Dir Eltern vor, die geradezu in ihre Kinder vernarrt sind und jede noch so grobe Ungezogenheit auf Rechnung ihrer Tugend schreiben. Erst gestern, als ich mich über einen dieser Rangen beklagte, gab mir die Gnadige zur Antwort: ich sei ja auch einmal jung gewesen. Solche Sottisen muß man sich ins Gesicht sagen lassen, in Gegenwart der Kinder, die man bilden, die man erziehen soll, und da wundern die Eltern sich auch noch, daß man sich nicht genug in Respekt zu setzen weiß. Wo soll denn da nur der Respekt herkommen?

Ich vergieße hier in einem Tage oft mehr Thränen, als sonst in Jahren, und ich mag dieses Leben nicht länger ertragen. Daher habe ich mich auch schon nach einer anderen Stelle umgesehen und warte sehnlich auf Antwort, die hoffentlich gütlich ausfällt.

Also Frau Oberstleutnant Lagrange ist gestorben! Ei, ei! die wird ungern aus dem Leben geschieden sein, denn es fehlte ihr an nichts. Wie wird denn der Oberstleutnant den Verlust ertragen, denn sie lebten wie zwei Turteltauben. Unter solchen Umständen wird sein Abancement zum Oberst

ihm fo immer nicht wenn so bin daß er und fi

heute um was Gefell sei Vol genen

geringe hat sie hörtes, der Br lobt h ganz g Glüdti Sie h Schön ich gör ernstlic geschrie aber, l ziges I Ober s sein, u zu pret Schwie hin, ab ein Wo ben; st ändern U mittelh Junft machen Beschäf abgewo und de hübsche gegenü sollte, so viel stabe si würfe l auf die haltung weiter

sonnmer eigentli darüber er mach sei. D sommer verfloß wohl lo war, b mir do unsern so reich Gange nochmal der Cri D sah, um verrieth schlagend nicht ge Einbem, des Tel die Uhr rüsteten,

Be für Del

prima

Ein für Tr Kostent

Di Badp Rezept Ein Luft ha Bäd gründlic stigen B treten b

ihm kaum zur besonderen Freude gereichen. Es war dies immer der stille Ehegolg seiner Frau, und nun sollte sie es nicht mehr erleben. Ja, so erfüllen sich oft unsere Wünsche, wenn es zu spät ist!

Wenn Du Gelegenheit hast, meinen Flügel zu vermieten, so bin ich durchaus nicht dagegen. Sieh aber nur darauf, daß er in gute Hände kommt.

Für diesmal sage ich Dir Lebewohl, meine liebe Martha, und küsse Dich im Geiste,

Deine

Dir stets getreue Schwester
Valentine.

Nachschrift:

Ich habe diesen Brief einen Tag liegen lassen und kann heute die erfreuliche Nachricht hinzufügen, daß ich die Stelle, um welche ich mich beworben, erhalten habe. Ich komme als Gesellschaftlerin zu einer alleinstehenden älteren Dame. Gott sei Lob und Dank, daß ich es künftig nicht mehr mit verzögerten Kindern zu thun habe.

Liebe Schwester Valentine!

Heute las ich Dir eine Neuigkeit auf, die Dich in kein geringes Staunen versetzen wird. Denke Dir, Oberst Lagrange hat sich wieder verlobt! Das ist nun zwar nichts so Unerhörtes, denn er ist nicht der Erste, der sich über den Verlust der Frau zu trösten gewußt hat. Aber mit wem er sich verlobt hat — darin liegt das Wunderbare. Du erräthst es ganz gewiß nicht, und so vernimm: Niemand anders ist die Glückliche, als Betty Weirauch, — ja! unsere kleine Betty! Sie hat sich aber auch in der That zu einer wahrhaften Schönheit entfaltet, das muß ihr selbst der Reid lassen, und ich gönne ihr es von Herzen, obwohl ich Ursache habe, ihr ernstlich böse zu sein. Daß sie mir schon lange nicht mehr geschrieben hat, wollte ich ihr noch hingehen lassen; daß sie aber, so oft sie inzwischen in der Stadt war, nicht ein einziges Mal zu mir gekommen ist, kann ich ihr nicht verzeihen. Oder sollte am Ende auch in sie der Hochmuthsteufel gefahren sein, wie in ihren Vater, welcher so erbaulich über die Demuth zu predigen versteht? Denn wenn ihm der zukünftige vornehme Schwiegersohn nicht zu Kopfe gestiegen wäre, würde er leghin, als er mir auf der Straße begegnete, doch wenigstens ein Wort der Erkundigung nach unserem Befinden gehabt haben; statt dessen ging er mit stüchtigem Grusse vorüber. So ändern sich die Zeiten und die Menschen.

Ueber Frau Kupfinger muß ich Dir auch noch etwas mittheilen. Wie Du schon weißt, ist sie unter die gefährlichste Junst der Marktverkäufer gegangen, welche die theuren Zeiten machen helfen. Das mag nun freilich ein sehr gewinnreiches Geschäft sein, daß es aber in so kurzer Zeit bereits ein Haus abgeworfen haben sollte, kann ich mir nicht zusammenreimen. Und dennoch, denke Dir nun, Valentine, — hat sie das hübsche Eckhäuschen an der Packhofstraße, dem Kunstgärtner gegenüber, für 10,000 Gulden gekauft. Wenn ich mir sagen sollte, sie habe während ihrer langjährigen Dienstzeit bei uns so viel auf die Seite geschafft, während wir fast am Bettelstabe sind, — das wäre doch schrecklich. Welche Selbstwürde hätten wir uns zu machen, daß wir ihr nicht besser auf die Finger sahen und uns so gar nicht um die Paushaltung kümmerten. Ich mag mich diesem Gedanken gar nicht weiter hingeben.

Nun weiß ich doch endlich, von wem die frischen Kränze kommen, die ich mitunter auf Papas Grabe finde. Es war eigentlich sehr Unrecht von Guido, daß er mir, so oft ich ihn darüber befragte, stets eine ausweichende Antwort gab, denn er machte mich dadurch natürlich glauben, daß er der Geber sei. Dies ist nun aber keineswegs der Fall, denn die Kränze kommen von Ewald Klaußen, den ich dieser Tage bei seinem verstorbenen Liebeswerke auf dem Friedhofe überraschte. Obwohl ich für den Augenblick von dieser Entdeckung enttäuscht war, da sie mir Guidos Unaufrichtigkeit zeigte, so that es mir doch auch wieder wohl, eine Menschenseele zu finden, die unsern guten Papa ein so pietätvolles Andenken bewahrt, denn so reich der Blumen schmuck war, den man ihm zum letzten Gange mitgab, so hat doch, außer dem schlichten Tischlergesellen, nochmals auch nicht eine fremde Hand wieder ein Zeichen der Erinnerung an Papas Grabe niedergelegt.

Der gute Klaußen war sehr verlegen, als er sich entddeckt sah, und seine Befangenheit, wie sein wiederholtes Errotzen verrietten mir, daß die Herzenswunde, die ich ihm einst geschlagen, und wegen der mir Gott vergeben möge, wohl noch nicht ganz geheilt ist. Er theilte mir mit, daß er bei Meister Lindemann Werkführer geworden sei. Daß ich im Dienste des Telegraphen sehe, habe ich ihm nicht gesagt. Wozu auch? Mein Brief ist lang geworden, und da schlägt auch eben die Uhr. Es ist die Stunde, wo wir uns sonst zum Theater rüsteten, jetzt ruft sie mich zum Nachdienen.

Wächstest Du, liebe Valentine, sanfter schlummern als Deine zum Wachen verurtheilte Schwester Martha.

P. S.

Beiliegende 12 Gulden sind die fällige Vierteljahrsrente für Deinen Flügel. Diesmal habe ich sie nur mit vieler

Mühe eintreiben können, da der Miether in der letzten Zeit sehr lässig geworden ist.

Meine liebe Martha!

Das ist ja eine höchst unerquickliche Nachricht, die mir Dein Brief meldet! Guido ist also auch diesmal wieder durch das Examen gefallen! Ich fürchte ernstlich, da ist nicht mehr „Rech“ im Spiele, wie er es nennt, sondern Leichtsin. Sieh Dich wohl vor, liebe Martha, und sei nicht allzu vertrauensvoll, denn wenn es wahr ist, was mir leghin in einer Gesellschaft ein Herr sagte, der ebenfalls Polytechniker und mit Guido bekannt war, so versteht er sich besser aufs Trinken, als auf den pythagoräischen Lehrsatz. Ich habe diese Aeußerung, die mich damals sehr verstimmt, bisher für mich behalten, um Dich nicht zu betrüben, jetzt aber darf ich nicht länger schweigen, wenn ich mich nicht an Dir verständigen will. Du kannst es auch Guido getrost wieder sagen.

Nun wollen wir nur hoffen, daß er nicht auch zum dritten Male durchfällt, denn da wäre es mit der Staatsfarrriere vorbei und Du wärst um Deine schönste Zeit betrogen.

Da wir nun doch einmal bei einem unangenehmen Thema stehen, so ist es am Besten, ich schütte mein Herz vollends aus. Du hast mich schon öfter gefragt, wie mir meine gegenwärtige Stellung behagt. Ich habe jedoch darüber geschwiegen, weil ich Dir nichts Erfreuliches hätte antworten können, denn mein Loos unter ungenozogen, übermüthigen Kindern war ein goldenes gegen das bei der alten Dame. Du machst Dir keine Vorstellung von der bodenlosen Launenhaftigkeit dieser Frau, die sich auch beständig einbildet, leidend zu sein, so daß ich oft nicht weiß, ob ich mich in einem Irrenhause oder in einem Hospitale befinde. Ärger kann die Hölle unmöglich sein, als ein solches Leben!

Glücklicherweise hat sich schon ein anderes Placement für mich gefunden, das ich in einigen Wochen anstrebe. Ich habe wieder eine Gouvernantenstelle angenommen, denn wenn es nun einmal mein Schicksal ist, mich in der Welt herumstößen lassen zu müssen, so will ich es lieber mit werdenden Feinzigern zu thun haben, als mit vollendeten.

Ach! liebe Martha, es ist schrecklich, sich in fremde Menschen und Verhältnisse finden zu sollen, und ich bekenne offen, daß ich es in dieser Kunst noch nicht weit gebracht habe. Doch ich will Dir das Herz nicht noch schwer machen, und da ruft auch eben meine alte Dame.

Also Gott befehlen und einen innigen Kuß von
Deiner Valentine.

P. S.

Also Betty hat Hochzeit gehabt und Dich nicht einmal dazu eingeladen! Weine Dir deshalb die Augen nicht aus, es wäre schade um jede Thräne — die Undankbare verdient es nicht!

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Frankfurt a. M. Als Urheber des großen Brandes im Wronter'schen Geschäftshause war der Monteur Rübham verhaftet worden. Er hatte in eine Bogenlampe des Schaufensters neue Kohlenstifte eingesetzt; als er sie probirte, war ein Funken auf ein Masartbouquet gefallen und dadurch der Brand entstanden. Man hatte angenommen, daß dem Monteur eine strafbare Fahrlässigkeit zur Last falle. Nach dem Gutachten eines Sachverständigen vom städtischen Elektrizitätsamt trifft jedoch den Monteur keine Schuld, da die Lampe eines Funkenfänger hatte, durch den unglücklicherweise ein glühendes Kohlenstückchen hindurchgefallen war. Rübham wurde aus der Haft entlassen.

— Gerbauen, Ostr. Daß eine Stadt einen ihrer Bürger wegen guter Führung von den Gemeindeforderungen befreit, kann in der guten alten Zeit vielleicht mal vorgekommen sein, heutzutage aber sind die Kommunen nicht mehr so freigebig, wenigstens hat man noch nie so etwas dergleichen gehört. Eine Ausnahme hiervon hat nun dieser Tage Gerbauen gemacht, indem sie dem Arbeiter Karl Frenzel, welcher 40 Jahre hindurch bei ein und derselben Herrschaft dient, in Anerkennung seiner lobenswerthen Führung von den Gemeindeforderungen befreit hat.

— Vor 26 Jahren hatte sich in Versailles schon Ende Februar die Nachricht verbreitet, daß deutsche Hauptquartier würde höchstens am 10. März aufbrechen, um nach der deutschen Heimath zurückzukehren. Plötzlich jedoch hieß es, alles wäre wieder fraglich geworden, denn die Stadt Paris habe die Zahlung von 200 Millionen Kontribution eingestellt. Und das war allerdings richtig, nur lag kein neuer Kriegesfall vor, denn sehr bald stellte sich heraus, wodurch die Unterbrechung der Zahlungen herbeigeführt worden war. Es fuhrn beim Bundeskanzler Grafen Bismarck die Minister Jules Favre und Pouyer-Quertier vor, um zu melden, Paris wäre außer Stande, den verabredeten Zahlungsmodus innezuhalten und es müßten nothgedrungen neue Verabredungen getroffen werden. Auf die Frage Bismarcks, was denn eigentlich vorgefallen wäre, erwiderte der Finanzminister Pouyer-Quertier: „Die Bank von Frankreich ist zwar durchaus im Stande,

den noch zu entrichtenden Rest von 100 Millionen jeden Augenblick abzuführen, allein ihre augenblickliche Zahlungsunfähigkeit erklärt sich aus dem leidigen Umstande, daß die Bank nicht über genug — Geldsäckel verfügt. Wir werden, wenn es verlangt wird, die Zahlung fortsetzen, nur sind wir dann genöthigt, die Goldstücke uneingepackt abzuführen, und das ist ungemein zeitraubend für den Zahler wie für den Empfänger.“ Bismarck überließ, mit welchen Weiterungen die Generalintendantur, die das Geld vereinnahmte, zu kämpfen haben würde, und er erbot sich zu jedweder Hülfsleistung für die Bank. Sofort wurden also deutsche Lieferanten angewiesen, Zug um Zug Leinwand nach Paris zu schaffen und nummehr erklärte sich Pouyer-Quertier für befriedigt. Allein er kam noch mit einem Einwande. „Excellenz“, sagte er zum Kanzler, „für jeden Geldsäckel berechnet die Bank von Frankreich laut Gesetz 75 Centimes u. diesen Betrag.“ „Wir bezahlen gern jeden einzelnen Sad“, unterbrach ihn Bismarck und siehe da, schon am nächsten Tage nahm, weil die Beutel sogleich in Angriff genommen wurden, die Zahlung ihren Fortgang. Mit der letzten Goldsendung traf denn auch die französische Rechnung ein; sie lautete über 23,500 Frank, und ohne Besinnen wurde der Betrag entrichtet. Diese französischen Geldsäckel, aus deutscher Leinwand hergestellt und vom Empfänger der Kontribution bezahlt, sind hiernach jahrelang bei der Reichsbank und deren Filialen in Gebrauch gewesen, aber kaum einem ihrer späteren Besitzer wird bekannt gewesen sein, welche wichtige Rolle diese Beutel einst gespielt. Jeder enthielt gleich hohe Summen bei gleichem Gewicht, und es mag erwähnt werden, daß an der Gesamtsumme, die auf Treu und Glauben angenommen wurde, nicht ein einziger Centime fehlte. Das Gleiche gilt von den Zahlungen, die in Papier geleistet werden durften, und daß sich unter dem Papiergelde ein nachgemachter preussischer Hundertthalerschein befand, konnte dem Schuldner um so weniger als Schuld angerechnet werden, weil die Nachahmung eine vorzüglich geschickte gewesen war. Während der Belagerung hatte nämlich ein Pariser Graveur seine Zeit nicht besser verwerten zu können gemeint, als indem er den nachgemachten Hundertthalerschein an der Strafanstalt, wo sich die Strafanstalt befand, mit der Bemerkung verfab: „Der Guillaume oder Bismarck lebendig an die Regierung der französischen Republik ausliefern, erhält dafür die Summe von 10 Mill. Frank.“ Dieser gefälschte Schein wurde sofort als interessante Kriegserinnerung für hundert Thaler erstanden, schon um der Oberrechnungskammer seinen Anlaß zu einem „Monitum“ zu bieten. Die Ausgabe von 23,500 Frank für die Geldbeutel ließ der gestrenge Rechnungshof ebenfalls unbeanstandet, nachdem auf diesen Fall hin das französische Bankgesetz und die Bankordnung durchgesehen waren.

— Die süße Braut. Die bayrischen Gemeindefollegen haben bekanntlich das Einspruchsrecht gegen Berechtigungen Ortsangehöriger. Von diesem Rechte machte das Gemeinde-Collegium in Nürnberg dieser Tage Gebrauch. Die stiebliche Braut ist nämlich nicht weniger als 51 Mal vorbestraft, und vor dieser „besseren Hälfte“ wollten die Stadtväter den Bräutigam wahrscheinlich bewahren, denn das von ihm eingereichte Berechtigungsgebuch wurde einfach abgewiesen.

— Schön gesagt. „Ich versichere Sie, Herr Professor, daß ich geheiratet habe, war die größte Dummheit meines Lebens.“ — „Das können Sie noch garnicht wissen, bevor Sie nicht todt sind.“

Seide mit 25% Rabatt! Leptjährige Dessins, Farben und Qualitäten in: Seiden-Damasten, bedruckter Foulard-Seide, glatter, gestreifter, farbricher Henneberg-Seide etc. porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof.) Zürich.

Mittheilungen des Königl. Landesamts Eibenstock vom 10. bis mit 16. März 1897.

Aufgebote: a. hiesige: 13) Der Kaufmann Bruno Maximilian Wehner in Jwidau mit der Marie Frieda Leidiger hier. 14) Der Güterbedenarbeiter Albert Theodor Hager hier mit der Sophie Schädlich hier. 15) Der Sergeant Paul Hugo Grothe in Leipzig mit der Marie Sophie Agnes Müller hier. 16) Der Bedruker Ernst Rudolf Unger hier mit der Stälerin Bertha Wilhelmine Flemming hier. b. auswärtige: Vacant. **Christlichkeiten:** 11) Der Lehrer Adolf Florentin Göbel in Bärenstein mit der Emilie Elise Seelig hier. 12) Der Maurer Gustav Adolf Dörfel hier mit der Maschinenschäftin Anna Staud hier. 13) Der Eisengießer Paul Max Höpfig in Wildenthal mit der Kaiserin Auguste Clara Defer in Wildenthal. **Geburtsfälle:** 51) Gertrud Marie, T. des Maurers Anton Köhler hier. 52) Max Alban, S. des Geschirrführers Gustav Emil Mühlmann hier. **Hierüber:** Nr. 52) ungesel. Geburt. **Sterbefälle:** 28) Curt Willy Heibel, außerehelicher Sohn der Minna Marie Heibel hier, 11 M. 15 T. 29) Die Baldbauarbeiterfrau Auguste Emilie Wilhelmine Oser geb. Cuedt in Wildenthal, 42 J. 11 M. 22 T. 30) Martha Johanne Unger, T. des Stickerfabrikanten Richard Emil Unger hier, 4 M. 10 T. 31) Ella Elise Dietrich, T. des Maschinenschäfters Hermann Anton Dietrich hier, 2 J. 1 M. 13 T.

Airfennachrichten aus Schönheide. Freitag, den 19. März 1897, Abends 6 Uhr: Passions-gottesdienst mit Predigt. Herr Pfarrer Hartenstein.

Gummischuhe,

prima Qualität, empfiehlt billigt
Hermann Rau.

Einen kleinen Posten Gummischuhe für Frauen und Kinder giebt unterm Kostenpreis ab **D. Ob.**

Dr. Oetker's

Badpulver à 10 Pf. giebt feinste Stücken und Klöße.

Rezepte gratis von den best. Geschäft.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat die

Bäckerei und Conditorei

gründlich zu erlernen, kann unter sehr günstigen Bedingungen zu Ostern in die Lehre treten bei
Emil Brückner, Bäckmeister, Gerbau, Bauvereinstr. Nr. 3.

Zur gefälligen Beachtung.

Ich habe den alleinigen lowryweisen Verkauf der anerkannt besten böhmischen schwarzen

Prima-Gaspechglanz-Kohle

(Erfah für Steintohle) für Eibenstock und Umgebung übernommen und bitte ich, bei Bedarf um gefällige Berücksichtigung.

Billigste und schnellste Bedienung wird zugesichert. Hochachtungsvoll
Th. Haertel.

Commis gesucht.

Ein hiesiges Sticker-Fabrikations-Geschäft sucht einen gewandten, mit der Maschinenschäfterei-Ausgabe durchaus vertrauten jungen Mann gegen guten Gehalt per bald zu engagieren. Offerten sub **Z. 2366** an die Exp. d. Bl. erbeten.

Einen Aufpasser

sucht gegen 8 M. Wochenlohn sofort
Ernst Schönfelder.

Sticker

auf Handmaschinen finden sofort bei besten Löhnen dauernde Beschäftigung.
Richard Heinicke, Meccane i. S.

Zur Illumination am 21. März liefert

Illuminations-Lämpchen

mit Füllung, wenn bis Freitag Abend bestellt, rechtzeitig
C. W. Friedrich.

Sustenheil,

bestes Linderungsmittel bei Husten und Heiserkeit, in Packeten à 10 Pf. zu haben bei

Bernh. Löscher, Rich. Schürer Emil Zeuner, Ludwig Hendel.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pf. an, Gold-Tapeten 20

in den schönsten u. neuesten Mustern. Musterkarten überall hin franco.

Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Heute Donnerstag treffen

Ia. frischer Zander frischer Schellfisch
ein bei **Max Steinbach.**

